

FRANKREICH - Ein Land im Widerstand gegen die Windkraft

Welt, 18.06.2021, Martina Meister

Frankreich will die Windkraft massiv ausbauen. Aber mehr als die Hälfte der Projekte landet vor Gericht – eine ganze Nation kämpft gegen Windräder. Und die Rechtsnationalisten behaupten, dass die Hauptprofiteure in Deutschland sitzen.

„Was kann ich schon groß machen außer meckern und motzen wie alle anderen auch?“, fragt Virginie Pourcines. Zusammen mit ihrem Mann hat die Französin vor fünf Jahren ein kleines Haus gekauft, in einer Art Niemandsland im Süden Frankreichs. Weit und breit nur Natur. Zu ihrer Rechten liegt die Montagne Sainte-Victoire, der Gebirgszug, den Paul Cézanne unermüdlich gemalt hatte, zur Linken die Sainte-Beaume, wo Maria Magdalena die letzten Jahre ihres Lebens in einer Grotte verbracht haben soll. Ein Paradies, wenn nur nicht der verdammte Windpark wäre.

Während Windkraftanlagen in der Bundesrepublik als eine der großen Lösungen für den Klimaschutz gelten und Experten auf beschleunigte Genehmigungsverfahren drängen, ist die Gegenwehr in Frankreich sowohl gesellschaftlich als auch politisch groß. Zahlreiche Initiativen wollen neue Projekte verhindern, und sogar der mächtigste Mann im Staat hat seine Zweifel, ob Windkraft für den Atomenergie-Riesen Frankreich die Lösung zur Erreichung von Klimazielen ist.

Vom Campingtisch vor ihrem bescheidenen Haus fällt der Blick auf die Windräder, die am Fuße der Montagne Sainte-Victoire stehen. 22 sind es, eins davon auf dem Gelände des Naturschutzgebiets „Natura 2000“, hochgezogen in Windeseile während des ersten Lockdowns im vergangenen Frühjahr. Anfangs ohne Baugenehmigung, gegen ein Gerichtsurteil, dann mit Sondergenehmigung des Präfekten des Departements Var. „Wir konnten uns gar nicht so schnell umdrehen, da standen sie da“, erzählt Pourcines. „Ganz Frankreich stand still, nur hier herrschte Tag und Nacht Krach.“

Wie ihr Mann arbeitet Pourcines in einem nahe gelegenen Bio-Weingut. Er fährt Traktor, sie züchtet nebenbei Hunde, die faul im Zwinger im Schatten liegen. Als sie einzogen, war von zwei Windrädern die Rede. Jetzt stehen mehr als zehnmals so viele vor ihrer Haustür, 125 Meter hoch. Das nächstgelegene ist nicht mal einen Kilometer entfernt.

Pourcines ist erkrankt, auch drei Hunde sind gestorben, aber sie will das auf keinen Fall in Zusammenhang gebracht sehen. Am Ende hielte man sie zu allem Überfluss auch noch für verrückt. Sicher ist, sie fühlt sich von diesen „Monstern“ umzingelt: „Am Anfang dachten wir, dass wir uns schon irgendwie daran gewöhnen werden, man gewöhnt sich ja an alles, an den Anblick, an das Surren, an die Blinklichter in der Nacht.“ Aber es ist einfach nichts zu machen. Am liebsten würde sie umziehen. Aber wer kauft schon ein Haus, das von Windrädern umgeben ist?

Sieben von zehn Windparkprojekten werden bekämpft

Nachbarin Joëlle Villa ist in derselben Lage. Die Rentnerin hat ihr Leben lang als Schäferin gearbeitet. Ihren Lebensabend wollte sie auf ihrem kleinen Hof verbringen, wo sie Lamas, Esel und Gänse hält. Villa spricht, wie ihr die Schnauze gewachsen ist, war oft im Fernsehen zu sehen, hat Reportern Auskunft gegeben, hat wie die

Nachbarin medientauglich „gemotzt und gemeckert“. Aber jetzt ist Schluss. Es ist ein Kampf wie David gegen Goliath: eine Handvoll kleiner Leute gegen ausländische Bauherren und Pensionsfonds, ein im Vorhinein verlorener Krieg.

Doch der Wind hat sich gedreht in Frankreich. Nicht nur am Fuße des Cézanne-Berges, auch in der Bucht der Somme im Norden des Landes, in Tagnon im Osten, an der bretonischen Küste im Westen, im Aspre-Tal im Südwesten, im Zentralmassiv und im Burgund wehren sich Anwohner gegen neue Projekte. In einem Bericht des französischen Umweltministeriums ist von „starker Opposition gegen die Einrichtung von Windparks überall auf dem Territorium“ die Rede.

Gegen jedes siebente von zehn Windparkprojekten ziehen Anlieger und Vereine vor Gericht. Thinktanks legen in Studien dar, wie wenig grün Windenergie in Wirklichkeit ist und dass sie ohne staatliche Subventionen gar nicht existieren würde. Ein Parlamentsausschuss kam 2019 zu dem Schluss, dass Windparks keinen Einfluss auf die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes in Frankreich hätten. Selbst Emmanuel Macron, der gern als Umweltpräsident dastehen will, hat öffentlich erste Zweifel geäußert.

Dennoch will die Regierung in Paris die Windkraft von derzeit sieben auf 20 Prozent der französischen Energieerzeugung ausbauen. Die Atomkraft soll dafür von derzeit 70 auf 50 Prozent runtergefahren werden. Die Zahl der 8000 Windräder muss sich deshalb in den nächsten sieben Jahren fast verdoppeln.

In diesen Wochen, da in Frankreich der Wahlkampf um die Parlamente der Regionen tobt, ist das Thema Windkraft zum Politikum geworden. Ganz vorn dabei ist Marine Le Pen. Schon vor Jahren hatte die Rechtspopulistin die Windräder mit Migranten verglichen. „Alle sind dafür, dass es sie gibt, aber niemand will sie vor der eigenen Haustür haben“, sagte Le Pen damals.

Gerade hat sie in einem langen Meinungsbeitrag im konservativen „Figaro“ einen mit vielen Fakten angereicherten Appell zur „nationalen Union“ formuliert. Ihr Hauptargument: Die teure Windkraft werde vom Steuerzahler finanziert, wobei vor allem die kleinen Leute die Energiesteuern besonders zu spüren bekämen. Die Gewinne würden weitgehend ins Ausland fließen, „rund 40 Milliarden Euro jährlich gehen in deutsche Windradfirmen“, behauptet Le Pen, die sich auf die Aussagen des ehemaligen EDF-Managers Hervé Machenaud beruft.

Nicht alle Anti-Windrad-Aktivisten sind erfreut über die Unterstützung vom rechten Rand des politischen Spektrums. Im Gegenteil. „Das ist ganz fruchtbar für uns“, sagt Julien Lacaze, Präsident des Vereins „Site & Monuments“, der unter anderem gegen den Windpark am Fuße der Montagne Sainte-Victoire erfolgreich geklagt hat. „Wenn Marine Le Pen ein Thema für sich entdeckt, wird es für die anderen tabu“, bedauert Lacaze.

Ausländische Investoren räumen ab

Auf der Seite des Denkmalschutzvereins vor Ort ist auch Marc-Antoine Chavanis, ein Fotograf, das Haar ergraut, der Blick jugendlich, der im benachbarten Städtchen Rians ein Bed & Breakfast betreibt. Auch er hält die politische Vereinnahmung für „opportunistisch“. Man dürfe keine Schwarzmalerei betreiben, sondern bei Windparks

von Fall zu Fall entscheiden. „Es geht nicht darum, ob man für oder gegen Windkraft oder für oder gegen Atomkraft ist“, so Chavanis.

In diesem Fall hätten Investoren einen Windpark an den Fuß der Montagne Sainte-Victore gesetzt, nicht weil es hier besonders windig wäre, sondern weil wenig Anwohner beeinträchtigt würden. „Das Paradoxe ist, dass dafür die Natur zerstört wird.“ Längst ginge es Investoren nicht mehr darum, ob ein Bauplatz besonders windig sei, sondern wo sich Proteste schnell ersticken lassen, notfalls auch mit einem ordentlichen Scheck.

Wenn Chavanis die lange Entstehungsgeschichte des Windparks erzählt, glaubt man sich in einem Groschenroman. Der Plot lässt sich so zusammenfassen: Eine Schweizer Baufirma setzt sich über ein Gerichtsurteil hinweg, die Politik wiederum über die Justiz und erteilt eine Sondergenehmigung.

Derweil verkaufen die Schweizer den Park an einen irischen Pensionsfonds. Und weil der französische Staat die Abnahme jeder einzelnen Kilowattstunde zum doppelten Marktpreis für 20 Jahre garantiert, füllen sich ausländische Investoren mit französischen Steuergeldern die Taschen.

Der Windpark am Fuße der Montagne Sainte-Victoire mag ein besonderer Fall sein. Ob vom 1000 Meter hohen Pic de Mouche, dem Gipfel des Cézanne-Berges, oder von den Hügeln der Umgebung, der Anblick der Windräder ist selbst für überzeugte Umweltschützer irritierend. Es ist, so hat es Stéphane Bern formuliert, als würde man Windräder auf den Hügel von Montmartre in Paris setzen.

Bern, Frankreichs „Monsieur Patrimoine“, Spezialist für Europas Adelsgeschlechter und derzeit für Dreharbeiten an der Fernsehsendung „Das schönste Dorf Frankreichs“ unterwegs, ist der einflussreichste Windradkritiker. Bern wütet gegen das „Diktat der Windkraft“: „Glauben Sie wirklich, dass die Touristen aus aller Welt anreisen werden, um die Reihe von Windrädern im Carnac zu bewundern?“, fragt Bern rhetorisch.

Man kann den Teilhabern des irischen Investmentfonds nur wünschen, dass es sie nicht als Touristen in die Region Provence Verte verschlägt. Sie wären vom Anblick des Cézanne-Berges mit Windrädern vermutlich schwer enttäuscht. Cézanne habe den Berg nicht von dieser Seite gemalt, gibt Fotograf Chavanis der Ehrlichkeit halber zu bedenken.

Was der Maler mit Palette und Leinwand festgehalten hat, fängt Chavanis heute mit seinem Objektiv ein. Auf einem seiner Fotos sieht man hinter den Glockentürmen einer Kirche die Windräder Spalier stehen. Dahinter der Berg, sprachlos. Die französischen Windkraftgegner werden allerdings weiter lautstark protestieren.

<https://www.welt.de/politik/ausland/plus231911455/Frankreich-Ein-Land-im-Widerstand-gegen-die-Windkraft.html>